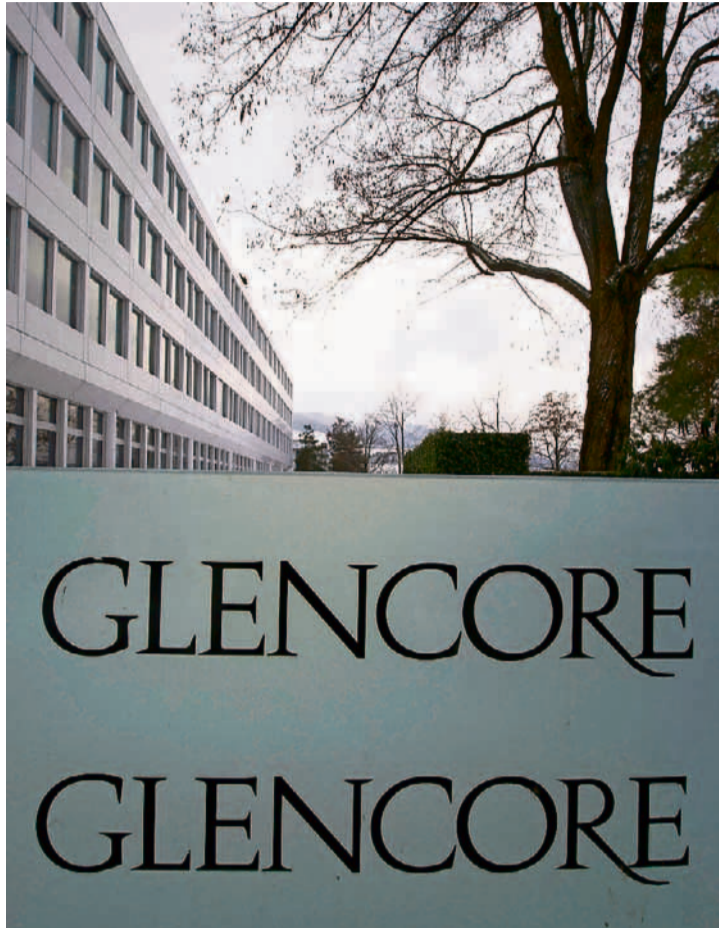


# So wichtig sind Grosskonzerne für die Schweiz

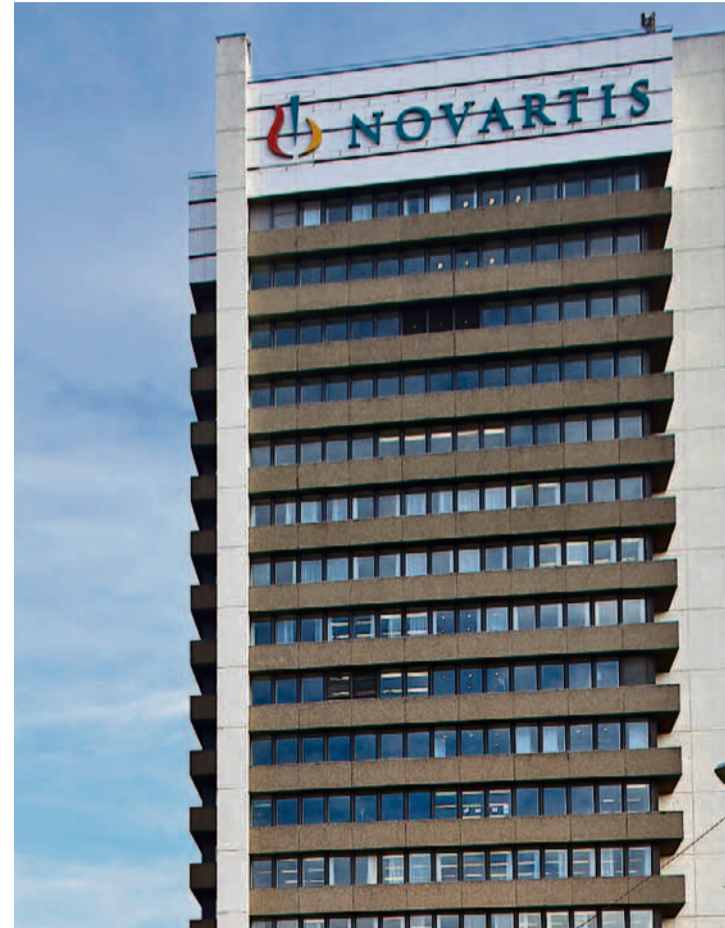
**Avenir Suisse** Die liberale Denkfabrik streicht die Bedeutung von Multis hervor und kratzt am Bild der Schweiz als KMU-Land



Nestlé. 92 Mrd. Franken Umsatz. 339 000 Mitarbeiter. KEY



Glencore Xstrata: 220 Mrd. Fr. Umsatz. 190 000 Mitarbeiter. KEY



Novartis. 53 Mrd. Franken Umsatz. 120 000 Mitarbeiter. KEY

VON THOMAS SCHLITTLER

Kleine und mittlere Unternehmen haben hierzulande ein ausgezeichnetes Image. Sie glänzen durch Innovationskraft, punkten mit Bodenständigkeit und schaffen Arbeitsplätze. Kurz: KMU gelten als das Rückgrat der Schweizer Wirtschaft. Mit ganz anderen Attributen werden multinationale Grosskonzerne wie Nestlé, Novartis oder Glencore Xstrata in Verbindung gebracht: überrissene Managerlöhne, Menschenrechtsverstösse in Drittweltländern und kaum Produktionsstätten in der Schweiz.

Diese «Dämonisierung» der Multis und «mythische Überhöhung» der KMU ist der liberalen Denkfabrik Avenir Suisse ein Dorn im Auge: «Wir machen uns Sorgen über den Graben, der sich zwischen den multinationalen Unternehmen und der Bevölkerung sowie Politik auftut», sagt Rudolf Waser. Der Ökonom hat deshalb gemeinsam mit seinem Kollegen Alois Bischofberger ein Diskussionspapier erarbeitet, das gestern in Zürich vorgestellt wurde. Es soll den «vielfältigen Beitrag globaler Unternehmen zum Schweizer Wohlstand» aufzeigen.

Die Autoren kommen zum Schluss, dass die Multis der Schweiz entscheidende Vorteile wie Arbeitsplätze, Wettbewerbsfähigkeit und Innovation sichern. Der Anteil an der volkswirtschaftlichen Bruttowertschöpfung in Prozent des BIP betrage 16 bis 36 Prozent (siehe Grafik). Dass die Spannweite so gross ist, liegt an den unterschiedlichen Berechnungsmethoden: «Der Begriff «multinationale Unternehmen» bereitet in der Praxis Mühe», so Waser.

In der offiziellen schweizerischen Wirtschaftsstatistik taucht der Terminus gar nicht auf und in Studien ist die Definition von Multinationalität nicht einheitlich. Vor diesem Hintergrund ist es nicht einfach, die volkswirtschaftliche Bedeutung der Multis für die Schweiz exakt zu erfassen. «Aber selbst die tieferen Werte deuten auf ein erhebliches Gewicht der Multis hin», betont Waser.

**Fehlende Bodenhaftung der Multis**  
Eine besonders wichtige Rolle kommt den Grosskonzernen im schweizerischen Innovationssystem zu. Rund 70 Prozent der Schweizer Ausgaben für Forschung und Entwick-

lung (FuE) werden von den Grosskonzernen getätigt – vor allem der Pharma- und Chemieindustrie. Zudem nehmen die Schweizer Multis auch im internationalen FuE-System eine beachtliche Stellung ein. «Daraus ergibt sich eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen dem schweizerischen und dem globalen Wissenschaftssystem», schreiben die Verfasser. So finanzieren die Multinationalen rund 50 Professuren an Schweizer Hochschulen.

All diese Leistungen der Grosskonzerne betont Avenir Suisse, um eine

breitere Öffentlichkeit vom Nutzen der Multis zu überzeugen. Das soll dazu führen, dass es in Zukunft nicht mehr zu wirtschaftsfeindlichen Entscheidungen kommt wie beispielsweise der Minder-Initiative.

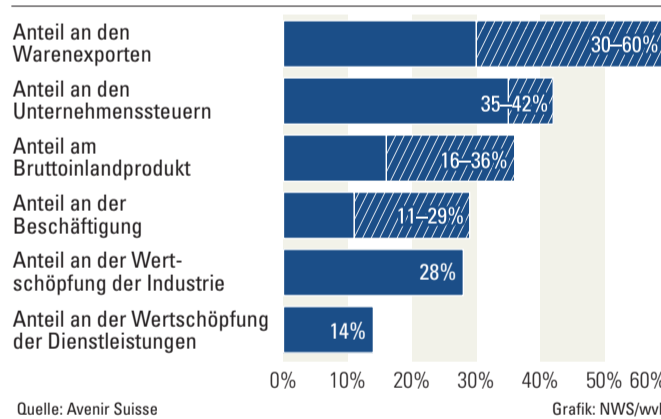
Im Moment habe die Schweiz im internationalen Vergleich zwar immer noch gute Rahmenbedingungen, man befinde sich aber im ständigen Wettbewerb, sagt Waser: «Grosskonzerne überprüfen ihren Standort laufend.» Die Schweiz müsse sich deshalb klar werden, ob man die Multis

will oder nicht – ein warnender Hinweis auf anstehende Abstimmungen über die 1:12-, Mindestlohn- und Erbschaftssteuer-Initiative. Avenir Suisse hebt den Mahnfinger aber nicht nur gegenüber der Schweizer Bevölkerung,

sondern nimmt – wenn auch eher zaghaft – auch die Grosskonzerne in die Pflicht. Diese müssten sich bewusst sein, in welchem Umfeld sie sich bewegen: «Bei den Multis ist die Bodenhaftung verloren gegangen», sagt Co-Autor Alois Bischofberger. Die Grosskonzerne sollten mehr Wert darauf legen, dass sie ihre Akzeptanz in der Schweizer Bevölkerung steigern können: «Sie könnten zum Beispiel darlegen, welchen Mehrwert sie für die KMU schaffen.» Schätzungen zufolge hängen mehr als 250 000 zusätzliche Arbeitsplätze indirekt von börsenkotierten Unternehmen ab.

Betreffend sozialer Verantwortung in Drittstaaten hat Avenir Suisse an Schweizer Grosskonzerne wie den Rohstoffkonzern Glencore Xstrata bescheidene Ansprüche: «Multis können nicht als Garant der Menschenrechte auftreten», so Waser. Weil die Institutionen in gewissen Ländern schwach seien, versuche man die Multis rechtlich in die Pflicht zu nehmen. Das sei falsch. Das stärkste Mittel gegen Missbräuche von Grosskonzernen sei ohnehin das «Naming and Shaming» in den Medien.

## Das leisten die Multis für die Schweiz



## Im Telekomsektor läuft eine Konsolidierungswelle

**Übernahmen** Nach einem ruhigen Jahrzehnt ohne Transaktionen kommt das Übernahmekarussell im Telekomsektor wieder in Schwung.

VON MATTHIAS NIKLOWITZ

Vodafone, der britische Mobilnetzbetreiber, kündigte gestern den Kauf des Kabelfernsehtznetzbetreibers Kabel Deutschland an. Vodafone bietet 87 Euro pro Aktie. Der Vorstand von Kabel Deutschland unterstützt diese Offerte, wie das Unternehmen gestern bekannt gab. Für die Übernahme legt Vodafone über 7,7 Milliarden Euro auf den Tisch.

### Schlag auf Schlag

Ebenfalls gestern meldete der Netzbetreiber aus Hongkong den Kauf des Irland-Geschäfts des spanischen Konzerns Telefonica. Telefonica gilt zwar dank des florierenden Lateinamerika-Geschäfts als finanziell gesund, aber man stösst kleinere Ländergeschäfte ab, die nicht die kritische Grösse aufweisen.

Mit diesen beiden Transaktionen summieren sich die Übernahmen im Telekomsektor nach einem Jahrzehnt der Ruhe auf inzwischen über 80 Milliarden US-Dollar. Zu den Käufern zählen Dish Networks aus den USA, der japanische Netzbetreiber Softbank, Hutchison sowie Liberty Global, der Anfang Juni den englischen Netzbetreiber Liberty Global

### Die Übernahmewelle schwappt weiter. Vodafone hat das Geld.

für 16 Milliarden Dollar gekauft hatte. Liberty Global, zu dem bereits der schweizerische Kabelnetzbetreiber UPC Cablecom gehört, könnte laut den Analysten von Jefferies die Briten noch mit einer höheren Konkurrenzofferte ausbremsen. Und es halten sich hartnäckig Gerüchte, dass Vodafone auch Interesse an Fastweb hat, das Swisscom gehört (siehe Box).

«Der Kauf von Kabel Deutschland durch Vodafone macht strategisch Sinn», sagt Uwe Neumann, Telekom-

Analyst bei der Credit Suisse in Zürich. Denn Netzbetreiber müssen heute ihre Angebote aus dem Fest- und Mobilnetz mit Fernsehangeboten bündeln können, um abwanderungswillige Kunden zu halten und Umsatzausfälle zu kompensieren. Und Vodafone steigt mit dem Kauf von Kabel Deutschland zur starken Nummer 2 im deutschen Markt auf. Pro Jahr sollen in Deutschland Ein-

sparungen von 300 Millionen Euro dank der Nutzung von Synergien erzielt werden. In Deutschland ist Vodafone im Mobilbereich gegenüber der Deutschen Telekom ein Konkurrent auf gleicher Augenhöhe.

«Allerdings kommt diese Einsicht relativ spät», sagt Neumann, «denn Vodafone hätte Kabel Deutschland zu einem früheren Zeitpunkt günstiger haben können.» Bereits 2010 wollte

### SWISSCOM: «KEIN KOMMENTAR»

Die italienische **Swisscom**-Tochter **Fastweb** war in den letzten Tagen einige Male als attraktives Ziel für die Aufkauf-tour von Vodafone genannt worden. «Wir kommentieren keine Gerüchte», hiess es zu Wochenbeginn von Swisscom. Laut Analysten ist nach dem Kaufangebot von Kabel Deutschland durch Vodafone die **Chance** ei-

ner Offerte für Fastweb **kleiner** geworden. Es ist nicht auszuschliessen, dass diese Gerüchte gestreut wurden, um den Preis für Kabel Deutschland zu drücken. Analysten halten es für wahrscheinlicher, dass Swisscom Fastweb verkauft, als weitere Firmen hinzuzukaufen. Entscheidend ist der **Preis**: Nach einem 1,3-

Milliarden-Abschreiber und Euro-Kursverlusten steht die Beteiligung mit einem Wert von 2,6 Milliarden Franken bzw. 60 Prozent des Kaufpreises in den Swisscom-Büchern. Für Festnetzgesellschaften rechnet man mit Preisen des Fünffachen des Vorsteuergewinns auf Stufe Ebitda. Fastweb wäre so 3,3 Milliarden Franken wert. (NIK)

Vodafone die Deutschen für 5 Milliarden Euro kaufen.

### Vodafone hat das Kleingeld

Bisher hatten die europäischen Telekom-Regulierer in Brüssel wenig Verständnis für die Konsolidierung der Branche. «Neuerdings kommen aus Brüssel positive Töne in Bezug auf Regulierung des schnellen Breitbandmarktes», erklärt Neumann, «daher dürfte der Deal unter langfristigen Gesichtspunkten positiv gesehen werden. Kurzfristig dominiert wohl die Sorge davor, dass Vodafone Kabel Deutschland übersteuert eingekauft hat und die Gefahr besteht, dass Vodafones Kreditwürdigkeit um eine Stufe sinkt.»

Die Briten können sich das allerdings auch leisten. Denn sie würden sich gerne von ihrer ungeliebten US-Beteiligung an Verizon Wireless trennen. Der Zeitpunkt wäre günstig und die bisher erzielten Synergien waren klein. Alleine dafür würden sie laut Schätzungen bis zu 100 Milliarden Dollar bekommen. Das reicht locker, um in den Schlüsselmärkten Europas Festnetzbeiträgen aufzukaufen.